

Sektion Alter(n) und Gesellschaft

Frühjahrstagung »Wohnen und Gesundheit im Alter« am 14. und 15. Februar 2020 an der Universität Vechta

Die Tagung wurde in Kooperation mit dem Arbeitskreis Mortalität, Morbidität und Alterung der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD), der Arbeitsgruppe Epidemiologie des Alterns der Deutschen Gesellschaft für Epidemiologie (DGepi) und dem Institut für Gerontologie der Universität Vechta veranstaltet. Mit 40 Vorträgen in parallelen Sitzungen, drei Plenarvorträgen sowie zahlreichen Posterpräsentationen war es eine große Frühjahrstagung, die von mehr als 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besucht wurde.

Nach den Begrüßungen und einer Einführung durch *Andrea Teti* und *Harald Kienemund* (Vechta) hielt *Rolf G. Heinze* (Bochum) den ersten Plenarvortrag, der unter dem Titel »Wohnen und Teilhabe im Alter: Innovation durch Vernetzung« die aktuellen Debatten um das Wohnen im Alter skizzierte, und berichtete dabei aus seinen Projekten und Erfahrungen. Deutlich wurde, dass Wohnen in der Alter(n)ssoziologie schon lange ein wichtiges Thema ist, aber teilweise aufgrund der zunehmenden Befassung mit quantitativ nach wie vor wenig verbreiteten innovativen Wohnkonzepten für Menschen mit Unterstützungsbedarf (zum Beispiel betreutes Wohnen, Demenz-WGs) zu einem randständigen Thema degradiert wird. Nach Heinzes Einschätzung gelingt es insbesondere gemeinsam mit großen finanzstarken Immobilienkonzernen, aber auch mit Genossenschaften für die Mehrheit der älteren Menschen ein selbständiges Leben im Privathaushalt so lange wie möglich zu unterstützen. Seine These ist, dass der Verbleib in der eigenen Wohnung bis in ein hohes Alter in vielen Fällen aber nur ermöglicht werden kann, wenn sowohl soziale Betreuung, etwa durch ehrenamtliches Engagement, als auch technische Assistenzsysteme eingesetzt werden.

Es folgten in zwei Blöcken Vorträge in jeweils drei parallelen Sessions, darunter zwei explizite PhD-Workshops. Innerhalb des Schwerpunktthemas Wohnen und Gesundheit im Alter waren im ersten Block Vorträge zur geriatrischen Versorgung, zur Lebensqualität in der stationären Versorgung, zur Wohnberatung und Wohnpolitik sowie zu kulturübergreifenden Fragen des Alterswohnens und der pflegerischen Versorgung zusammengefasst. Als Abendvorlesung stellte *Frank Oswald* (Frankfurt am Main) unter dem Titel »Walkability, Gesundheit und Altern – Anmerkungen aus Sicht der Ökologischen Gerontologie« seine Sicht auf das Rahmenthema und Ergebnisse aus

der ökologischen Gerontologie unter besonderer Berücksichtigung seiner Forschungsergebnisse vor. Hierbei plädiert Oswald dafür, dass Sichtweisen unterschiedlicher Disziplinen (neben der Soziologie etwa Public Health, Medizin und Psychologie) berücksichtigt werden.

Den zweiten Tag eröffnete der Plenarvortrag von *Gabriele Dobelhammer* (Rostock) mit einem breiten Überblick zu aktuellen Befunden unter dem Titel »Ein demographischer Blick auf Alter und Gesundheit«. Dobelhammer verwies unter anderem auf große regionale Unterschiede innerhalb Deutschlands. Längere Lebenszeit führe keineswegs zu einer ausschließlichen Kompression der Morbidität – also der Verlagerung von Krankheit in ein höheres Alter und einen Zuwachs nur an »gesunden« Lebensjahren ohne Einschränkungen, sondern auch dazu, dass zusätzliche Lebensjahre in Krankheit und mit Beeinträchtigungen verbracht werden.

In den Parallelveranstaltungen dieses Tages dominierte das Thema Alter und Technik, ein Feld, in dem nach wie vor sehr viele Forschungs- und Praxisprojekte gefördert werden. Die Vorträge gaben einen Einblick in die aktuelle Entwicklung in diesem Bereich. Weitere Sessions waren den Themen Wohlbefinden und Autonomie im Alter und Versorgung im ländlichen Raum gewidmet.

Wohnen und Gesundheit im Alter sind Phänomene, in denen sich steigende Ungleichheiten der Erwerbs- und Alterseinkommen deutlich niederschlagen, wie sich etwa an der Polarisierung zwischen Eigentümern und Mietern belegen lässt. Insgesamt zeigt die Frühjahrstagung, dass interdisziplinäre Kooperationsveranstaltungen auch mit Berücksichtigung lokaler Akteure aus der Praxis zu einem umfassenden Verständnis der kontroversen Debatten um Wohnen und Gesundheit in der langen Lebensphase »Alter« beitragen können. Zur Frühjahrstagung wird ein Tagungsband in der Reihe *Vechter Beiträge zur Gerontologie* bei Springer (Open Access) erscheinen.

Harald Künemund, Claudia Vogel und Andrea Teti

Sektion Kultursoziologie

Tagung »Kulturelle Medien gesellschaftlicher Transformation« am 28. und 29. November 2019 im Kulturverein riesa.efau, Dresden

Die Tagung fand Ende November mit etwa 30 Teilnehmer*innen statt. Die Organisator*innen *Anna Henkel* (Passau), *Hilmar Schäfer* (Frankfurt/Oder) und *Dominik Schrage* (Dresden) betonten in ihrer Einführung die Fruchtbarkeit einer kultursoziologischen Perspektive im Hinblick auf die Erschließung makrostruktureller Dimensionen sozialen Wandels. An die Diskussionen der Sektion auf dem Göttinger DGS-Kongress 2018 anschließend wurde der Fokus auf die transformativen Implikationen gelegt, die aus den dichten Beschreibungen kultureller Phänomene in kultursoziologischen Fallstudien hervorgehen können. Besonderes Augenmerk lag auf den beiden titelgebenden Begriffen der »Medien« und der »Transformation«, die in und nach den insgesamt acht Beiträgen intensiv diskutiert wurden.

Tino Heim (Dresden) eröffnete die Vortragsreihe mit seinem Beitrag »Von der Arbeit am ›Volkskörper‹ zur Steigerung des Lustkonsums«. Betrachtet wurde die medial vermittelte Lust in ihren Konsumpraktiken und Produktionsverhältnissen. Die Funktion von Sexualobjekten als Medium der Transformation bestand hierbei in der Vermittlung und Konstellation situativen und epistemischen Sexualwissens. Eine rein diskursive Perspektive auf Sexualität könne somit aufgebrochen werden. Zentral waren die durch Konsum und Objektgebrauch produzierten Körper-, Welt- und Selbstverhältnisse.

Im darauffolgenden Beitrag diskutierte *Thorsten Peetz* (Bremen) die Frage, inwiefern eine durch Digitalisierung hervorbrachte gesellschaftliche Transformation sich anhand der Dating-Applikation »Tinder« zeigt. Der Fokus lag hier auf den Kommunikationsmodi (potentieller) Intimbeziehungen und den ihnen inhärenten, zum Beispiel durch »Tinder« sichtbar gemachten, Bewertungskonstellationen.

Anschließend widmete sich *Julian Müller* (München), ausgehend von alltagsweltlichen Konversionserzählungen, (auto-)biografischen Erzählungen im Hinblick auf Formen und Medien des erzählten Ichs. Selbstdarstellungen und -positionierungen drückten sich in den Erzählungen über den fundamentalen Wandel der eigenen Person aus, die Müller als eine Fundierung des Selbst und somit als eine Form des Bekenntnisses beschrieb. Diese Selbstfestlegungen würden zum Teil als befreiend wahrgenommen. Diskutiert

wurden insbesondere die vermehrt als »connectiv« verstandene kollektive Einbindung der Individuen in (politische) Handlungszusammenhänge.

Schließlich zeigten *Cornelius Schubert* und *Johannes Pafsmann* (beide Siegen) am Beispiel des Cocktails auf, wie Genusspraktiken durch soziale Medien transformiert werden, indem sich bestimmte Ästhetiken des Zerlegens und Unterbrechens herausbilden, aber auch Vorstellungen von Originalität transformiert werden. In der Diskussion wurden die vorgestellten Ergebnisse im Kontext von im Fluss begriffenen Bewertungsmaßstäben und der durch *DIY-Kultur* vorangetriebene De-Komponierbarkeit diskutiert.

Im Rahmen der Tagung und in Kooperation mit dem riesa.efau fand im Anschluss der öffentliche Abendvortrag statt. *Anne-Kathrin Hoklas* (Dresden), *Dominik Schrage* (Dresden) und *Holger Schwetter* (Westerkappeln) diskutierten mit etwa 70 Zuhörer*innen »Popmusik als Medium gesellschaftlicher Transformationen«. Betrachtet wurden Diskotheken im ländlichen Raum der BRD und DDR im Zeitraum zwischen 1968 und 1989. Musikwissenschaftliche und soziologische Perspektiven verbindend wurde diskutiert, wie gesellschaftliche Transformationsprozesse sich über subkulturelle Kontexte ihren Weg bahnen können und inwiefern sich das Konzept des Chronotopos zu deren Beschreibung eignet.

Den zweiten Tag eröffnete *Hilmar Schäfer* (Frankfurt/Oder) mit einem Beitrag zur Transformation der globalen Aufmerksamkeitsökonomie im UNESCO-Welterbe. Er stellte die formalen Kriterien für eine Aufnahme ins Welterbe sowie deren Modifizierung bzw. Erweiterung dar. Lokale Praktiken und das Streben nach globaler Sichtbarkeit führten zu einer steigenden Zahl von Welterbestätten; das Welterbemanagement in Bezug auf Materialität, Restauration und Konservierung des Welterbes spiegele damit gesellschaftliche Transformationen wider. In der Diskussion wurden die Besonderheiten sowie die Ordnungsleistung und der Aufforderungscharakter des Mediums Liste diskutiert und es wurde gefragt, inwiefern kulturelle Medien auch selbst transformiert werden.

Marius Meinbof (Dresden, Bielefeld) plädierte für eine Differenzierung zwischen Wandel und Transformation, die er nach Bateson als »Unterschied, der den Unterschied macht«, bezeichnete. Anhand seiner ethnografischen Studie zu Konsumpraktiken in China zeigte er, dass sowohl Einkaufspraktiken als auch Konsumverhalten durch die Verbreitung des digitalen Bezahlers zumeist nicht verändert würden. Jedoch sei diese neue Konsumpraktik zu einem Symbol für die Fortschrittlichkeit des einst »rückständigen« Chinas geworden und habe auf der Ebene des Diskurses zu einer Transformation

desselben geführt. In der Diskussion wurden die Unterscheidungen Wandel/Transformation und Praktiken/Diskurs aufgegriffen und es wurde für eine verschiedene Ebenen differenzierende Betrachtung von Transformation plädiert.

Zuletzt beleuchtete *Anna Henkel* (Passau) Nachhaltigkeit als Medium gesellschaftlicher Transformation. Einerseits sei der Nachhaltigkeitsdiskurs getragen von etlichen wirkmächtigen kulturellen Medien. Andererseits könne auch der Begriff Nachhaltigkeit selbst als Medium betrachtet werden, das durch seine positive Konnotation und seine breite Anschlussfähigkeit für verschiedene Transformationspfade, von Post-Wachstum bis *green growth*, in Anspruch genommen wird. Dadurch werde *Nachhaltigkeit* zum umkämpften Begriff im Kontext umkämpfter Transformation. Die folgende Diskussion beleuchtete den normativen und (un-)kritischen Gehalt dieser Verwendungen des Nachhaltigkeitsbegriffs sowie dessen Verhältnis zum Fortschritts- bzw. Revolutionsbegriff.

In der Abschlussdiskussion stand der Begriff »kulturelle Medien« und dessen Verständnis im Rahmen der Tagung wieder im Fokus. Der hier vorgeschlagene Medienbegriff, der sehr abstrakt und nicht mit Verbreitungsmedien gleichzusetzen sei, könne einerseits zu einer Begriffsinflation führen, entfalte jedoch zum anderen gerade durch seine Offenheit großes synergetisches Potential, um konkrete kultursoziologische Fallstudien in Verbindung zur Gesellschaftstheorie zu setzen. Kulturelle Praktiken spielten eine Rolle in gesellschaftlichen Transformationsprozessen, hierfür könne der Medienbegriff fruchtbar gemacht werden – diese Verbindungsrolle wurde tentativ auf die Kurzformel *Mikro – Medium – Makro* gebracht. Kontrovers und letztendlich offen diskutiert wurden auch der Gesellschaftsbegriff sowie verschiedene Ansätze, Analyseebenen zu differenzieren (Mikro/Makro, flache Ontologien, Latenzebenen). Gelobt wurden vor allem die übergreifenden Forschungsfelder, die im Rahmen des Tagungsthemas trotz vielfältiger Wissens- und Forschungshintergründe gemeinsam diskutiert wurden und durch ihre Vielfalt zu fruchtbaren Auseinandersetzungen mit den entsprechenden Begriffen führten.

Mirjam Gräbner, Mei-Chen Spiegelberg und Lena Lang

Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie

Zweiter Young Scientists Workshop vom 17. bis 19. Mai 2019 in Nebelschütz/Njebjelčicy

Nach einer Premiere in Diemitz (Mecklenburg) 2017 wurde der zweite Young Scientists Workshop der Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie gemeinsam mit dem Sorbischen Institut in Bautzen im sächsischen Nebelschütz/Njebjelčicy organisiert. Die Gemeinde liegt im Kernsiedlungsgebiet der sorbischen Minderheit, weshalb die Mehrheit der Bevölkerung Obersorbisch spricht.

Ziel des Workshops war es, Nachwuchswissenschaftler*innen, die zu Themen der Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie forschen, die Möglichkeit zu geben, Kontakte zu anderen Interessierten herzustellen und Erfahrungen auszutauschen. In diesem Rahmen wurden zehn schriftliche Beiträge unter anderem aus der Humangeographie, Geoökologie, Soziologie und den Agrarwissenschaften ausführlich kommentiert und gemeinsam diskutiert. Die Sprecher*innen der Sektion Jana Rückert-John, Lutz Laschewski, Moritz Maurer und Annett Steinführer brachten sich mit Fragen und Anregungen in den ansonsten von den Teilnehmer*innen gestalteten Diskussionsrahmen ein.

Nach einem einleitenden Vortrag zur nationalen Minderheit der Sorben/Wenden und einem Stadtrundgang in Bautzen durch *Fabian Jacobs* stellte *Marvel Langer* (beide Bautzen) sein Forschungsvorhaben vor, das sich der Transformation der gesellschaftlichen Naturverhältnisse der sorbischen Minderheit in der Oberlausitz annimmt. Dabei sollen aus der Perspektive der Politischen Ökologie insbesondere die räumlich-symbolischen Materialitäten dieses Naturraums fokussiert werden, die in gesellschaftlichen Transformationsprozessen sowie Machtverhältnissen verankert sind.

Larissa Deppisch (Braunschweig) widmet sich in ihrem Dissertationsprojekt »Gefühlen des Abgehängtseins« in ländlichen Räumen«. Ausgangspunkt ihrer Forschungen ist die Zurückführung rechtspopulistischer Wahlscheidungen auf das Gefühl des Abgehängtseins in medialen Diskursen. Zur kritischen Überprüfung dieses Zusammenhangs möchte sie in Gruppendiskussionen erfahren, wie die Bevölkerung in vermeintlich *abgehängten* Regionen ihre eigene Situation vor Ort einschätzt, und analysieren, inwiefern sich die im Rahmen ihrer Diskursanalyse identifizierten Narrative auch auf lokaler Ebene wiederfinden.

Gesellschaftliche Diskurse, vor allem rechtspopulistische, standen auch im Zentrum eines zur Diskussion gestellten Aufsatzes von *Anna Hajdu* (Halle/Saale). Sie befasst sich mit dem Risiko einer Vereinnahmung der agrarpopulistischen Bewegung in Rumänien durch rechtspopulistische Akteur*innen. Besonders kann die von der Agrarbewegung geführte Debatte um *land grabbing* durch Rechtspopulist*innen aufgegriffen und mit ihrer generellen Diffamierung finanzstarker Ausländer*innen verbunden werden.

Drei weitere Beiträge setzten sich mit Entscheidungsfindungen von Landwirt*innen aus verschiedenen Perspektiven und zu unterschiedlichen Thematiken auseinander. *Dagmar Wicklow* (Kassel) erforscht in ihrer Masterarbeit die Stellung Eingehirater in landwirtschaftlichen Familienbetrieben. Ihre vorläufigen Ergebnisse legen nahe, dass subjektiv zwar eine relativ hohe Zufriedenheit Eingehirater festzustellen sei, jedoch Informationsdefizite und die unzureichende Vorsorge für das Eintreten eines Scheidungs- oder Todesfalls und eine damit einhergehende Prekarisierung vorherrschen.

Isaac Adodoaji (Hohenheim) und *Ineke Joormann* (Braunschweig) befassen sich in ihren Dissertationsprojekten mit den Wahrnehmungen und Entscheidungsfindungen von Landwirt*innen im Rahmen neu eingeführter agrarpolitischer Programme und Maßnahmen. Isaac Adodoaji untersucht im Rahmen zweier Fallstudien in Sansibar und Tansania die Wahrnehmungen und Erwartungen von Kleinbauern bezüglich der Standards biologisch-dynamischer Landwirtschaft. Entlang eines entscheidungstheoretischen Modells stellt er die Frage, in welchem Ausmaß Leistungsunterschiede zwischen Kleinbäuer*innen auf ihre Wahrnehmung von Praktiken biologisch-dynamischer Landwirtschaft zurückgeführt werden können.

Ineke Joormann untersucht, welche Faktoren die Teilnahme an Biodiversitätsmaßnahmen beeinflussen, welchen Kenntnisstand Landwirt*innen über regionale Fördermöglichkeiten hierbei haben und welche Rolle das jeweilige Beratungsangebot spielt. Auf der Grundlage identifizierter förderlicher und hinderlicher Faktoren sollen konkrete Schlussfolgerungen für die zukünftige politische Gestaltung solcher Maßnahmen abgeleitet werden.

Ein weiterer Themenzweig der Sektion wurde durch die konzeptionellen Überlegungen von *Lea Eileen Pöhl*s (Hamburg) in die Diskussion eingebracht. Sie geht aus einer geschlechterkulturellen Perspektive der Frage nach, auf welche Weise sich Familien in Bezug auf die Gestaltung der gemeinsamen Mahlzeit unterscheiden und welche Faktoren diese Unterschiede im Verhalten erklären können. Durch einen Brückenschlag zwischen den Disziplinen

der Ernährungs- und der Familiensoziologie möchte sie nicht zuletzt einen Beitrag zu einer Kultur- und Sozialwissenschaft des Essens leisten.

Die drei abschließenden Beiträge kamen aus der Landsoziologie. *Christoph van Dülmen* (Braunschweig) interessiert in seiner Dissertation, auf welche Weise räumliche Mobilität und konkrete Orte zur (Re)Produktion sozialer Ungleichheiten in ländlichen Peripherien beitragen. Aus einer raumsoziologisch informierten Perspektive möchte er erfahren, welchen Einfluss soziale Netzwerke von Personen auf deren Mobilitätspraktiken haben. Methodisch wird hierfür eine qualitative Netzwerkanalyse mit GPS-basierten Bewegungsdaten kombiniert.

Auch für die Befragten *Melanie Rübmlings* (Rostock) stellt sich die Frage der Bedeutung von Raum, wenn sie sich dem Bleiben in klassischen Abwanderungsregionen Mecklenburg-Vorpommerns zuwendet. Sie interessiert, auf welche Weise dieses von der Wanderungsforschung weitgehend vernachlässigte Phänomen theoretisch beschreibbar ist und wie mit einem Grounded-Theory-Zugang eine »Theorie des Bleibens« entwickelt werden kann.

Abschließend stellte *Susann Bischof* (Braunschweig) »den Staat« als Makrophänomen zur Diskussion. Dessen vermeintlicher »Rückzug« wird häufig gerade für ländliche Räume pauschal postuliert und für die Erklärung gesellschaftlicher Phänomene herangezogen, ist aber nicht systematisch untersucht. Insbesondere fehle eine genaue Betrachtung der Mikrodynamiken vor Ort. Susann Bischof fragt im Rahmen ihrer Dissertation, auf welche Weise Staat in ländlichen Peripherien Ostdeutschlands problematisiert, erfahren und (re)produziert wird.

Neben den intensiven wissenschaftlichen Diskussionen lernten die Teilnehmer*Innen das Dorf und die Region näher kennen. Sehr bereichernd war die Begegnung mit Thomas Zschornak, dem Bürgermeister von Nebelschütz/Njebjelčicy, der aus der Praxis von Kommunalpolitik in ländlichen Räumen berichtete und ihre Ambivalenzen erklärte. Die in die Organisation des Workshops involvierten Nebelschützer*innen trugen durch ihre Gastfreundlichkeit und die ausgezeichnete Verpflegung maßgeblich zum Gelingen der Veranstaltung bei.

Die Facetten ländlicher Räume Deutschlands haben auch nach diesem zweiten Young Scientists Workshop der Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie nicht an Mannigfaltigkeit eingebüßt, sondern zeigten sich vielmehr durch die unterschiedlichen Perspektiven und disziplinären Hintergründe erneut in ihrer reizvollen Diversität.

Lea Eileen Pöhls, Christoph van Dülmen

Sektion Organisationssoziologie

»Organisationstypen und Bewertung«. Auftakttagung des Arbeitskreises Organisation und Bewertung am 21. und 22. November 2019 an der Universität Bremen

In der der DGS-Sektion Organisationssoziologie hat sich der Arbeitskreis Organisation und Bewertung gegründet, der das Ziel verfolgt, durch die Veranstaltung regelmäßiger Tagungen zu einer stärkeren Integration von Bewertungs- und Organisationssoziologie beizutragen.

Der Auftaktworkshop des Arbeitskreises, an dem am 21. und 22. November 2019 in Bremen fast 30 Soziolog*innen teilnahmen, widmete sich dem Thema »Organisationstypen und Bewertung«. Dabei lautete die Ausgangsthese, dass sich Organisationstypen systematisch hinsichtlich der Art unterscheiden, wie sie Bewertungen rahmen, Bewertungen produzieren und auf Bewertungen reagieren. Ebenso wurde jedoch erwartet, dass sich auch Gemeinsamkeiten und übergreifende Trends identifizieren lassen. In einem eher experimentellen Workshopformat waren die Vortragenden dazu aufgerufen, nicht »lediglich« aus ihrer aktuellen Forschung zu berichten, sondern als Expert*innen einen Organisationstyp im Hinblick auf die ihrer Einschätzung nach zentralen Bewertungsphänomene vorzustellen. Der Rekurs auf Organisationstypen hat sich dabei als vielversprechender Ansatzpunkt für eine vergleichende Organisationssoziologie der Bewertung herausgestellt, der gleichzeitig erlaubt, die spezifische Rolle von Organisationen für Bewertungsphänomene sichtbar zu machen.

Die Tagung eröffnete *Sven Kette* (Luzern) mit einem Vortrag über »Unternehmen«. Im Fokus stand die hohe Bewertungsaffinität von Unternehmen, die in enger Beziehung zu deren grundlegendem Refinanzierungsproblem steht. Im Anschluss nahm sich *Michael Grothe-Hammer* (Hamburg/Trondheim) mit der »Feuerwehr« eines ganz anderen Organisationstyps an. Er legte detailliert dar, wie Feuerwehren unterschiedliche Situationen als Notfall kategorisieren und bei einem Einsatz fortlaufend rekategorisieren. *Sarah Lenx* (Hamburg) konnte für ihren Organisationstyp »Banken« zeigen, wie es zu einer Multiplikation von Bewertungen in der Form kommt, dass eine Bewertung die nächste nach sich zieht.

Victoria von Groddeck (München) beleuchtete die Bewertungskonstellationen, die im Kontext von »Kunstorganisationen« entstehen und machte eine gewisse Resistenz gegenüber *organisierter* Bewertung aus. Künstlerische Bewertung bleibt in den Händen von Professionellen, wie beispielsweise

Kuratoren, Kritikern oder professionellen Sammlern. *Roman Gibel* (Luzern) stellte seinen Organisationstyp »obskure Organisation« vor, der zum Beispiel Zünfte, Service Clubs, Schützenvereine oder Burschen- und Schwesternschaften umfasst. Er konnte zeigen, wie diese ihre Mitglieder in aufwändigen Rekrutierungsverfahren, die immer auch Bewertungsverfahren sind, zu Freunden und Brüdern machen.

Thomas Kern (Bamberg) diskutierte die Bedeutung von Bewertung in religiösen Organisationen am Beispiel amerikanischer Megakirchen. Er zeichnete nach, wie sich die kircheninternen Bewertungen der Mitglieder der Gemeinden historisch verändert haben. So nutzen sie zunehmend graduelle Mitgliedschaftskategorien und auf diese abgestimmte Bewertungskriterien, um den Zugang zum Heil zu regulieren. Die Bewertung des Personals spielt auch in den von *Maja Apelt* (Potsdam) vorgestellten militärischen Organisationen eine große Rolle. Bei der Bundeswehr findet man zum Beispiel eine hochgradig durchorganisierte Personalbewertung, die einerseits stark an der Normalverteilung orientiert ist, andererseits aber in der Verantwortung direkter Vorgesetzter liegt und dadurch Loyalität prämiiert. Öffentliche, vergleichende Bewertungen militärischer Organisationen, etwa in Form von Rankings, sind dagegen eher eine Ausnahme.

Den zweiten Tag eröffnete *Christopher Dorn* (Hagen) mit einem Beitrag über Krankenhäuser. Hier beobachtete er eine Multiplikation von Bewertern, Kriterien und Verfahren und arbeitete die Tücken der konkret eingesetzten quantitativen Maßzahlen heraus. Auch *Juan S. Guse* und *Gabriele Wagner* (Hannover) setzten in ihrem Beitrag an der Vervielfältigung von Bewertungen an, nämlich an derjenigen, die den Hochschulbereich durchziehen und dort notwendigerweise nur selektiv beachtet werden können. *Stefan Kirchner* (Berlin) setzte sich unter dem Stichwort »Plattformorganisationen« mit evaluativen Infrastrukturen auseinander, die durch Organisationen bereitgestellt werden. Mit der heterogenen Plattformlandschaft korrespondiert eine unübersehbare Fülle von Bewertungsinstrumenten, die jedoch nicht zwangsläufig funktional auf konkrete Probleme bezogen sind.

Christine Lang (Göttingen) erörterte in ihrem Vortrag den Zusammenhang von »öffentlicher Verwaltung« und Bewertung im Kontext des New Public Managements. Als typspezifisches Spannungsfeld für Verwaltungen, die sich durch eine hohe Verrechtlichung auszeichnen, betonte sie die unterschiedlichen Logiken interner und externer Bewertung. Im darauffolgenden Vortrag beleuchtete *Vera Linke* (Bielefeld) den Organisationstyp »Ver-

sicherungen«. In dem sie neue Risiken bewerten, kategorisieren Versicherungsunternehmen die moderne Gesellschaft. Auch für »Beratungsorganisationen« sind Bewertungen zentral. Sie sind sogar ihr *raison d'être*, so die These von *Hannab Mormann* (Luzern). In ihrem Vortrag entwirrte sie die ineinander verwobenen Bewertungskonstellation von Beratungsorganisationen und argumentierte, dass Bewertungen in diesem Organisationsfall die Form der Belehrung annehmen.

Thomas Klatezki (Siegen) stellte seine Überlegungen zu grausamen Organisationen vor. Unter grausamen Organisationen versteht Klatezki Organisationen, die zum Zweck der Bestrafung und/oder Informationsbeschaffung Handlungen koordinieren, die Menschen oder Tieren physischen oder psychischen Schmerz zufügen. Bewertung spielt hier insbesondere unter dem Gesichtspunkt eine Rolle, wie sie Grausamkeit zuallererst ermöglicht. *Marc Mölders* (Bielefeld) setzte sich in seinem Vortrag mit Weltverbesserungsorganisationen auseinander. Der Philanthrokapitalismus zeichnet sich durch Organisationen aus, die Werkzeuge aus der Unternehmensführung und Marktmechanismen zur Realisierung wohltätiger Zwecke einsetzen. Kennzeichnend für diesen Organisationstyp sind Bewertungspraktiken, die sich neben konkreten Projekten auch auf die Bewertung unterschiedlicher Tätigkeitsfelder (und damit unterschiedlicher Organisationsziele) beziehen.

Durch die Tagung zogen sich verschiedene wiederkehrende Themen. Dazu gehörten auch eher klassische organisationssoziologische Fragen, wie das Verhältnis von Organisation und Mitgliedern oder auch das von Organisation und Profession. Als neuere Entwicklung wurde für viele, aber keineswegs für alle Organisationstypen eine Vervielfältigung von Bewertenden und Bewertungsformaten identifiziert. Wie gerade dann die selektive Nutzung und Reaktivität von unterschiedlichen Bewertungen erklärt werden kann, bleibt eine weiter zu verfolgende Frage.

Nadine Arnold, Simon Dombrowski, Frank Meier und Thorsten Peetz

Sektion Wissenssoziologie

»Gewissheit«. 3. Sektionskongress vom 9. bis 11. Oktober 2019 an der Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz

Ziel dieser Art von Veranstaltung ist, die wachsende Sektion und die sich immer weiter ausdifferenzierenden Arbeitskreise in einem Forum des gemeinsamen Dialogs zu integrieren. Das von den Organisator(inn)en Oliver Dimbath und Michaela Pfadenhauer gewählte Rahmenthema »Gewissheit« tangierte viele Grundannahmen der Wissenssoziologie und wurde während des Kongresses im Rahmen von 105 Vorträgen erörtert.

Im zweiteiligen Eröffnungsvortrag näherte sich *Michaela Pfadenhauer* (Wien) als Sektionsvorsitzende dem Thema in einer grundlagentheoretischen Analyse unterschiedlicher Gewissheitskonzeptionen. Zum Einstieg wählte sie das Gewissheitskonzept Ludwig Wittgensteins, das von Wissen klar zu unterscheiden ist, als Ton, in dem über Tatbestände gesprochen wird. Indem es also um die Überzeugung der Sprecherin oder des Sprechers im Hinblick auf einen Tatbestand geht, wird bereits eine klare Differenz zwischen Wissen und Fürwahrhalten gezogen.

Oliver Dimbath (Koblenz-Landau) fundierte das Thema zeitdiagnostisch mit Blick auf aktuelle Vorgänge innerhalb der globalen wie nationalgesellschaftlichen politischen Kommunikation. Tendenzen der Wiederverzauberung, der Mythisierung, der Ignoranz, der Des- beziehungsweise Fehlinformation, der Lüge, des Intuitionismus oder der Ideologisierung machten in einer globalisierten Welt auch vor aufgeklärten Gesellschaften nicht halt und stünden im Verdacht, die Fundamente vernunftgesteuerter partizipativer Politik zu unterlaufen. Das in den Debatten keineswegs besonders prominente Gewissheitskonzept lenkt den Blick auf die Problematik des Vertrauens in Wissen, verstanden als Orientierungsgrundlage des alltagspraktischen sowie politischen sozialen Handelns.

In drei Plenarveranstaltungen wurden unterschiedliche Facetten des Themas beleuchtet. Diese waren zunächst die Massenmedien (Plenum I), die Wissenschaft (Plenum II) und, als »Gegengift« vermeintlicher Gewissheit, der Humor (Plenum III).

Unter der Moderation von *Jürgen Raab* (Koblenz-Landau) behandelte das Plenum I das Paradox, dass die technischen Medien das Wissen und die Gewissheit über die Welt, in der wir und andere leben, her- und sicherstellen, während sie dasselbe Wissen und dieselbe Gewissheit zugleich mit Fragezei-

chen versehen, attackieren und erschüttern. *Andreas Langenohl* (Gießen) thematisierte »Politische Urteilsnormen nach den Massenmedien«. *Jasmin Siri* (München) betrachtete Gewissheit im Rahmen von »Deutungskämpfen in Sozialen Medien« als Formen der Kontingenzabwehr. Zuletzt diskutierte *Ortwin Renn* (Potsdam) die Unsicherheit in postfaktischen Zeiten« unter der Maßgabe der Angst vor dem »Risiko«.

Angelika Pofert (Dortmund) forderte die Gäste des Plenum II mit der Frage »Hat Wissenschaft als Gewissheitsproduzentin ausgedient?« heraus. Durch die Überprüfbarkeit, Anschlussfähigkeit und den Zwang zur Innovation unterscheidet sich wissenschaftliches Wissen als Orientierungschance von reiner Information, von Glaubenssätzen, Meinungen und Ideologien. Es ist »gesichertes« Wissen und kann in einem klar bestimmten Rahmen die Gewährleistung von Gewissheit beanspruchen. Allerdings lässt sich seit geraumer Zeit eine Reihe von Verunsicherungen im Hinblick auf wissenschaftliches Wissen konstatieren. *Joachim Renn* (Münster) problematisierte die »Wahrheit« der Soziologie«. Am Anschluss stellte *Peter Wehling* (Frankfurt am Main) die Hoffnung generell in Frage, dass »Wissenschaften Gewissheiten produzieren können – und sollen«. Schließlich versah *Wolfgang Krohn* (Bielefeld) unter der Maßgabe einer »experimentellen Gewissheit« den Gewissheitsmodus der Wissenschaft mit einem pragmatischen Zeitstempel.

Taugen »Witz, Humor und Ironie als Gegengifte zu Gewissheit?« *Michela Pfadenhauer* und *Bernt Schnettler* hatten zu dieser Frage im dritten Plenum des Kongresses geladen. *Ilja Srubar* (Erlangen-Nürnberg) untersuchte die Verbindung von »Ungewissheit und homo ludens«. Den »Vagheiten humoristischer Kommunikation« ging *Helga Kotthoff* (Freiburg) nach. Zuletzt identifizierte *Renate Lachmann* (Konstanz) »Paradox, Lüge und Phantasma« als »Spiele mit dem Faktischen«.

Eine Sonderveranstaltung zur »Gewissheit der Sprache und der Zukunft der Sprachsoziologie« mit Beiträgen von *Hubert Knoblauch* (Berlin), *Joost van Loon* (Eichstätt) und *Joachim Renn* band gegenwärtige Herausforderungen der Wissenssoziologie an ihre vormalig sprachsoziologische Tradition zurück.

Im Rahmen von insgesamt 15 thematisch äußerst heterogenen Sessions loteten die Arbeitskreise der Wissenssoziologie die Reichweite des Kongressthemas aus. Das thematische Spektrum reichte vom Gewissheitsverlust durch die Vernichtungsmaschinerie von »Ausschwitz« über die Frage der »kommunikativen Konstruktion von (Un-)Gewissheit« bis hin zur »Konfrontation begründeter Expertisen«. Mit großzügiger Unterstützung des

Verlags Beltz Juventa werden auch die Verhandlungen des dritten Kongresses der Wissenssoziologie in Buchform dokumentiert und voraussichtlich im Herbst 2020 erscheinen.

Oliver Dimbath, Michael Ernst-Heidenreich